

Josef Müller  
Gemeinde-  
katechese im  
Rahmen einer  
„katechetischen  
Pastoral“ der  
Gemeinde\*

1. Zur Grundbedeutung  
des Begriffs  $\kappa\alpha\tau\eta\chi\eta\omicron\iota\varsigma$   
Eine aufschlußreiche  
Begriffserklärung<sup>3</sup>

Katechese nicht  
Belehrung . . .

„Kommunikation des Evangeliums“ ist mehr als die Sorge um die katechetische Betreuung der Kinder, die Betonung der Mitverantwortung der Eltern, die Erstellung eines Rahmenplanes, in dem möglichst alle Zielgruppen der Katechese in der Gemeinde erfaßt werden. Darum sollen die folgenden Überlegungen zur Gemeindekatechese vor allem unter dem Gesichtspunkt der „katechetischen Pastoral“ gesehen werden<sup>1</sup>. Obwohl es unterschiedliche Konzeptionen von „Gemeindekatechese“ gibt<sup>2</sup>, wird allgemein anerkannt, daß sie einen entscheidenden Beitrag zur Erneuerung und Verlebendigung der Kirche – vor allem in den einzelnen lokalen Gemeinden – nur leisten kann, wenn die katechetische Arbeit einen Teil der Gesamtpastoral der Gemeinde bildet. Die derzeit gebräuchlichen Bezeichnungen, die im Zusammenhang mit Angeboten der „katechetischen Pastoral“ üblich sind oder vorgeschlagen werden, geben Aufschluß über das Selbstverständnis des katechetischen Dienstes, wie er im Augenblick in einzelnen Gemeinden wahrgenommen wird. Da wurde und wird von „außerschulischer Glaubensunterweisung“, „kirchlicher Glaubensunterweisung“, „Glaubensbildung“, „theologischer Erwachsenenbildung“, „Erwachsenenkatechese“, schließlich von „kirchlicher Katechese“ und in zunehmendem Maß von „Gemeindekatechese“ gesprochen. Wenn es auch heute noch ein weitverbreitetes Unbehagen und gewisse Vorurteile gegenüber dem Ausdruck „Katechese“ gibt, spielen sicherlich negative Erfahrungen vieler einzelner Gemeindemitglieder eine Rolle, die mit dem Wortfeld Katechese Assoziationen wie „Frage-Antwort-Unterricht“, „Lehrgespräch“, „Kinderlehre“, „Katechismusunterricht“, „Religionsunterricht“ verbinden. Wer in der theologischen Wissenschaft, im pastoralen Dienst der Gemeinde oder in der kleinen Gruppe mit der katechetischen Pastoral befaßt ist, sieht sich immer wieder vor die Frage gestellt: Was ist „Katechese“ eigentlich dem Wortsinn nach? In seinen Veröffentlichungen über die neutestamentlichen und patristischen Befunde zur Verwendung der Wortgruppe  $\kappa\alpha\tau\eta\chi\epsilon\omega$ - catechizo hat Knauber nachgewiesen, daß vom anfänglichen Gebrauch an in der ganzen ersten Bedeutungs-

\* Gekürzte Fassung der am 27. November 1974 an der Universität Wien gehaltenen Antrittsvorlesung des Verf.

<sup>1</sup> Die Bezeichnung „katechetische Pastoral“ ist vor allem mit dem 1964 veröffentlichten „Directoire de Pastorale Catéchétique à l'usage des Diocèses de France“ und der darin erfolgten „klaren Herausstellung der heilsorglichen Funktion der Katechese“ in enger Verbindung „mit der Gemeinschaft der Pfarrei“ verknüpft. Vgl. das Vorwort zur deutschen Ausgabe „Katechetische Pastoral“ (Klärung und Wegweisung 5), Würzburg 1965, 9.

<sup>2</sup> Vgl. A. Exeler, Gemeindekatechese – Verschiedene Konzeptionen, in: Katechetische Blätter 99 (1974), 140–145.

<sup>3</sup> A. Knauber, Zur Grundbedeutung der Wortgruppe  $\kappa\alpha\tau\eta\chi\epsilon\omega$  in: Oberheim. Pastoralblatt 68 (1967), 291–304.

phase, die erst im 16. Jahrhundert zu Ende ging, von einer katechetischen *Belehrung* überhaupt nie die Rede war. Auch im Mittelalter — zurück bis in das 4. und 5. Jahrhundert — hat man unter „catechizare“ nie einen „reinen Unterricht“ verstanden. Bis heute erinnert der „Ordo ad catechumenum faciendum“ an den Eintritt in das „Katechumenat“.

... sondern Aufruf  
zum Anschluß an die  
Gemeinde

In seinen Untersuchungen kommt Knauber zum Ergebnis, daß Katechese anstelle von „Glaubensunterricht“ im intellektuell-kognitiven, doktrinären Sinn der eigentlichen Wortbedeutung nach „Anruf“, „Aufruf“, „Werbung“ für die Frohbotschaft bedeutet, wobei es vor allem um die konkrete Lebensgestaltung in der Welt geht. Mit der Initiation war ein Aufruf zum Anschluß an die christliche Gemeinde verbunden. Insofern besteht nach dem frühchristlichen Befund der katechumenalen Glaubensinitiation, etwa dem „Paidagogos“ des Clemens von Alexandrien<sup>4</sup>, ein direkter Zusammenhang mit heutigen Vorstellungen. Danach umfaßt die Gemeindegatechese das Vertrautmachen mit den Möglichkeiten des Christseins. Sie erschließt den Raum für das Erleben und Erfahren von Glauben in der Gemeinde, welche in einem gezielten Lebens- und Lernprozeß als glaubende, feiernde, liebende und missionarische Gemeinschaft erfahren wird.

2. Die Gemeinde nicht  
„Objekt“, sondern  
„Subjekt“ der  
Katechese

Wenn in diesem Zusammenhang von „Gemeinde“ die Rede ist, stellt sich die Frage nach dem theologischen Verständnis von Gemeinde, die im Unterschied zu einem einseitig institutionell-rechtlich interpretierten Begriff von „Pfarrei“ weniger als territorial umschriebene kirchliche Verwaltungseinheit, sondern eher als der im Glauben erfolgende Zusammenschluß von Personen verstanden wird, die sich zum Evangelium Jesu Christi bekennen<sup>5</sup>. In einem solchen Sprachgebrauch liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem „theologischen und praktischen Stellenwert der Einzelgemeinde mit ihren Strukturen und Bedingungen, wobei der „dynamische Ereignischarakter“ besonders hervorgehoben wird<sup>6</sup>. Dieses Gemeindeverständnis sieht Gemeinde als stets sich neu vollziehende missionarische und offene Gemeinschaft der Gläubigen.

Eine missionarische  
und offene Gemeinschaft  
an Gläubigen

Nach Lehmann betont dieser Gemeindebegriff besonders „die aus Glaube und Taufe resultierende Würde und Gleichheit aller in Jesus Christus als Fundament des Gemeindelebens,

<sup>4</sup> Vgl. A. Knauber, Ein frühchristliches Handbuch katechumenaler Glaubensinitiation: der Paidagogos des Clemens von Alexandrien, in: Münchener Theologische Zeitschrift 23 (1972), 311–334.

<sup>5</sup> Vgl. zum Folgenden bes. K. Lehmann, Was ist eine christliche Gemeinde? Theologische Grundstrukturen, in: Internationale katholische Zeitschrift „Communio“ 1 (1972), 481–497.

<sup>6</sup> Ebd. 481.

ohne damit die Notwendigkeit des Amtes und besonderer Dienste zu leugnen<sup>7</sup>.

Nach diesem theologischen Verständnis von Gemeinde muß jeder seine eigenen Glaubenserfahrungen, sein Engagement mit ins Spiel bringen, damit die ungeheueren Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die in Jesu Christi Ruf und Sammlung zum einen Volk Gottes eingeschlossen sind. Diese „Dialektik von Sammlung und Sendung“<sup>8</sup> bildet in der Gemeinde keine Gegensätze, sondern Sammlung und Sendung bedingen einander. Indem die Gemeinde eine Stätte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ist, schließt sie sich nicht nach innen ab, sondern wendet sich umso intensiver nach außen, den andern zu. Damit wird klar, daß jene Auffassung von Seelsorge hier keinen Platz findet, welche die Gläubigen weitgehend als „Untergebene“, als „Objekte“ oder „passive Konsumenten“ der von den Amtsträgern verwalteten Gnadengüter sieht<sup>9</sup>.

Zur theologischen Struktur von Sammlung und Sendung der Gemeinde gehört, daß sie sich nicht auf die „Rekrutierung neuer Anhänger“ beschränken darf, sondern ihre Sendung erstreckt sich auf die Wahrnehmung der Grundfunktionen des pastoralen Heildienstes: die Verkündigung und Bezeugung des Evangeliums in Wort und Tat, durch das Gotteslob, durch Bruderschaft und helfende Liebe<sup>10</sup>.

Partnerschaftliche  
Mitwirkung am  
Glaubenssinn und an  
der Verkündigung

Im Zusammenhang des Verkündigungsgeschehens gibt es eine Bindung des Glaubens an die einmal ergangene Botschaft, an das geschichtlich ergangene Wort. Entscheidend jedoch ist, daß dieses Wort heute in die jeweilige Gegenwart des Einzelnen in der Gemeinde hineinwirkt. Die Verantwortung für die Verkündigung durch das gelebte Zeugnis betrifft die ganze Gemeinde. In einer Zeit, in der die personale Überzeugung mehr wiegt als die reine Kenntnis einzelner Glaubenssätze, hängt die missionarische Sendung einer Gemeinde nicht zuletzt davon ab, wie einzelne Mitglieder ihr Leben aus dem Glauben führen und damit zugleich ihren Glauben bezeugen. Deshalb kommt sämtlichen Angeboten der Gemeindekatechese, vor allen den Einzelgesprächen, der Glaubensvermittlung durch Eltern und Erwachsene eine so große Bedeutung zu. Das Leben des Einzelnen muß in Wort und Tat bezeugen, daß Jesus für ihn die „Wahrheit der Welt“, die für ihn bedeutsame, sinnerhellende Antwort ist. Aus einer solchen theologischen Sicht der Mitverantwortung der Gemeinde für die Weitergabe des Glaubens wird ein

<sup>7</sup> Ebd. 482.

<sup>8</sup> Ebd. 485 f.

<sup>9</sup> Vgl. ebd. 482.

<sup>10</sup> Ebd. 490.

Typ von Gemeindeftheologie gefordert<sup>11</sup>, eine Theologie der Glaubenserfahrung, die der Tatsache Rechnung trägt, daß der Prozeß der Aktivierung aller in Angelegenheiten des Glaubens die partnerschaftliche Mitwirkung am „Glaubenssinn“<sup>12</sup> und die Fähigkeit zur Kommunikation zum Ziel hat. Ein solches Verständnis von „Gemeindeftheologie“ fördert die Bereitschaft von einzelnen und Gruppen in der Gemeinde, aus diesem „Gemeindebewußtsein“ heraus, Verantwortung und Kompetenz zu übernehmen.

3. Die Diskrepanz zwischen „Überangebot“ und „Leerfeldern“ der Gemeindeftheologie

Bei einer überschlägigen Bestandsaufnahme der Aktivitäten auf dem Gebiet der Gemeindeftheologie zeigen sich besondere Kristallisationspunkte des derzeitigen Angebots: angefangen von den katechetischen Bemühungen um Taufe, Eucharistie, Buße und Firmung bis hin zu markanten Einschnitten im Lebensablauf des einzelnen. Dabei stellt sich heraus, daß eine große Diskrepanz besteht zwischen dem reichen Angebot an Modellen gemeindlicher Katechese für Taufgespräche, Gespräche mit Eltern von Kindern im Vorschulalter, Materialien und Handreichungen für die einzelnen Sakramentenkatechumenate, Veranstaltungen für Eltern und junge Familien im Sinne einer ehebegleitenden Pastoral und den übrigen Bereichen und Phasen des christlichen Lebens. Die genannten Angebote erfolgen zumeist im Hinblick auf die katechetischen Bemühungen um Kinder. Obwohl man gerade an der Basis versucht, über die Kinderkatechese Glaubensgespräche mit Eltern zu initiieren.

Leerfelder:  
Lebensmitte,  
Berufs- und Arbeitswelt,  
Freizeitbereich,  
Lebenskrisen,  
Jugendphase

Das nächste Feld, für das im breiteren Umfang Angebote der katechetischen Pastoral der Gemeinde bestehen, ist der Bereich „Krankheit und Sterben“. Die entscheidenden Stufen und Ereignisse: der Mensch auf der „Lebensmitte“, „Berufs- und Arbeitswelt“, der „Freizeitbereich“, besondere „Lebenskrisen“, vor allem auch der große Bereich der eigentlichen Jugendphase sind mehr oder weniger ausgespart, wenigstens wenn man sich am reichhaltigen Marktangebot von Modellen und Projekten gemeindlicher Katechese orientiert. Hier zeigen sich deutlich erkennbare Lücken.

Angesichts der Tatsache, daß immer breitere Kreise sich nicht mehr ohne weiteres mit kirchlichen Werten und Normen identifizieren, erweist sich die Frage eines Mittuns mehr denn je als ein Problem der sozialen Kontrolle, die von der Umgebung der Betreffenden ausgeübt wird. Deshalb wird die Frage immer dringender: Wie erreicht die Gemeinde heute jene Schicht von Jugendlichen und Erwachsenen, die den Glauben höchstens als eine Summe von auswendigzu-

<sup>11</sup> Vgl. A. Exeler — D. Emeis, *Reflektierter Glaube*, Freiburg — Basel — Wien 21972, 102 ff, bes. 111.

<sup>12</sup> Vgl. Art. 12 der Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils.

lernenden Aussagen und als Bündel von Vorschriften, von Verboten kennengelernt haben. Wieviele Aufkündigung des Glaubens geschieht nicht gerade um der Freiheit und Selbständigkeit willen!

Von der Feststellung der Religionssoziologie her betrachtet, daß Gemeinde im Sinne des volkikirchlichen Modells etwas Vorgegebenes ist, das der einzelne nicht „wählt“, sondern in das er hineingeboren wird, muß die Häufung von katechetischen Angeboten im Zusammenhang mit den Initiations-sakramenten, zusammengeballt auf wenige Jahre, differenzierter gesehen werden. (Manche Kinder empfangen in einem Jahr die Erstkommunion, gehen zur Erstbeichte und werden obendrein noch im gleichen Jahr gefirmt.) Spätestens nach der Firmung folgt bei vielen Jugendlichen jener abrupte Umschwung, der sie den Glauben als Bremse ihrer Vitalität ablehnen läßt.

Vom Standpunkt des religiösen Sozialisationsvorgangs betrachtet, wird Gemeindekatechese der Tatsache Rechnung tragen müssen, daß die Entwicklung der Heranwachsenden entscheidend von ihren sozialen Bezügen abhängt, wobei sie im Umgang mit den Erwachsenen Hilfen oder Sperren zur persönlichen Entwicklung erfahren — auch in der Befähigung zur Orientierung an den Impulsen des Evangeliums und zur Entscheidung zu einem mündigen Glauben.

Aus einer solchen Sicht: „Gemeindekatechese als Instrument der religiösen Sozialisation“ erfährt vor allem das Modell der „Entscheidungskirche“, wonach der einzelne durch das Ereignis der Verkündigung in Frage gestellt und zur Entscheidung gerufen wird, eine Korrektur. Damit überhaupt religiöse Sozialisation geschieht, bedarf es der Zuwendung von Menschen, die religiöse Erfahrungen gemacht haben und bezeugen können, daß durch das Evangelium Lebenssinn erschlossen wird.

#### 4. Die Bedeutung der Erwachsenen-katechese

Es wäre verfehlt, die spezifische Funktion von Gemeindekatechese etwa nur auf dem Hintergrund der Problematik des Überlebens der Kirche zu sehen. Gemeindekatechese darf nie aus Resignation begründet werden. Es soll ein gezielter Prozeß in Gang gesetzt werden, der einzelnen Gruppen Möglichkeiten zur Realisierung ihres Glaubens aufzeigt und sie zur Interaktion in der Gemeinde motiviert.

#### Aktive Gruppen als Träger der Erwachsenen-katechese ...

Ein Anliegen dieser Art verfolgen die jüngsten Versuche einer Erwachsenen-katechese, die sich seit einigen Jahren in vielen Diözesen Frankreichs bewährt haben. Das Projekt, es nennt sich „Abende der Besinnung“<sup>13</sup>, hat in Frankreich

<sup>13</sup> Vgl. W. Rück, Ein Weg zur Erneuerung: Abende der Besinnung, in: Lebendige Seelsorge 26 (1975), 34–37. (Eine von Werner Rück besorgte deutsche Ausgabe eines solchen Projekts erscheint unter dem Titel „Versöhnung“ im

dazu geführt, daß sich in vielen Gemeinden Gruppen bilden, die selbständig, ohne Anleitung von außen, Wege gefunden haben, ihren Glauben zu erneuern. An etwa fünf Abenden kommen Erwachsene (Ehepartner, Freunde, Bekannte, Nachbarn, Personen aus dem Wohnviertel, Arbeitskollegen) zusammen. Die Gruppen bilden sich so, wie es in der jeweiligen Situation am günstigsten erscheint. Der Ablauf der Abende ist immer gleich: nach einführenden Gesichtspunkten, die die Problemstellung umreißen, folgt ein Impuls zum Gebet, zur Stille, zum Nachdenken. Danach werden konkrete Lebenssituationen analysiert, die mit der Botschaft des Evangeliums konfrontiert werden. Dabei soll darauf geachtet werden, daß keine religiöse Sonderwelt neben dem eigentlichen Leben aufgebaut wird. Der Abend schließt mit einem Gebet.

... und als Zellen  
lebendiger Gemeinden

Besonders beachtenswert bei diesem französischen Modell ist, daß die meisten Gruppen ohne Priester und erfahrene Leiter gearbeitet haben. So entstanden kleine aktive christliche Zellen, Substrukturen in Gemeinden, die nicht von hauptamtlichen Mitarbeitern der Gemeinde versorgt werden. Damit zeigt dieses Projekt exemplarisch, welche Funktion eine Erwachsenenkatechese ausüben könnte. In erster Linie geht es in der Gemeindegatechese nicht um ein „Theoretisieren“ über die Gemeinde, sondern um das Problem, wie sich Gemeinde Jesu Christi am jeweiligen Ort konkretisieren kann. Fragen und Probleme, die sich im Zusammenhang mit dem christlichen Glauben stellen, sind ständig mitbestimmt von der Gemeinde, in der einer lebt und in der er seine Erfahrungen mit dem Christlichen macht. Glaube an Jesus Christus ist immer kirchlich-gemeindlich vermittelter Glaube.

Das Modell „Abende der Besinnung“ macht deutlich, wie von der Gemeindegatechese Impulse für die Erneuerung der Gemeinden ausgehen können – nicht zuletzt für Jugendliche, die die Frage nach dem Sinn der Kirche und nach ihren Chancen für die Zukunft stellen, und bei Fernstehenden, die sich an der Kirche ärgern, meist ohne sie wirklich in ihrer heutigen Form zu kennen.

Diese Überlegungen möchten dazu verhelfen, daß die Erneuerung der Gemeindegatechese als Aufgabe erkannt wird, an der jeder auf seine Weise mitarbeiten kann. Veränderung und Erneuerung sind nicht durch spektakuläre Ereignisse zu erreichen, sondern durch unverzagte, engagierte Mitarbeit.

Matthias-Grünewald-Verlag Mainz.) Zu ähnlichen Gesprächsgruppen führte auch das vom Österreichischen Rundfunk 1974 ausgestrahlte Studienprogramm „Wozu glauben“.